

Festgottesdienst am 12. Februar 2012

Landesjugendpfarrer Bernd Wildermuth

Predigt „Woran glaubst Du?“ – 100 Jahre Jugendwerk Eislingen

Liebe Festgemeinde,

„Jugend ist der Wutschrei aller Bürger, die sich immer erregen müssen“, das sang die Liedermacherin Jasmin Bonin in den 70ern in meiner Jugend. Es gab die Erwachsenen und es gab die Jugend – und dazwischen war ein tiefer Graben, der meistens nur mit Schimpfkanonaden und Vorwürfen überbrückt wurde. Manchmal auch ganz handgreiflich. Ich kann mich noch gut daran erinnern, als ich als 15-jähriger vom Friseur kam und danach meine Mutter noch einmal selbst Hand anlegte. Diese Zeiten sind lange vorbei. Heute würde so etwas anders ablaufen. Denn heute sind wir doch irgendwie alle Jugend. Und „Alte“ darf man auf keinen Fall alt nennen – das sind die Silverager. Silber ist ja durchaus angesagt, zumindest bei Autos.

Man könnte ja meinen „Toll!“. Die Jugend hat es geschafft. Sie wirkt mit ihrer Kultur tief in die Erwachsenenwelt hinein. Sie ist vom Feind- zum Vorbild avanciert. Dann müsste Jugend heute doch ein leichtes, ein einfaches Leben sein. Hinzu kommt – wenn man von der gefühlten Jugend der Alten einmal absieht – dass Jugend real ein knappes Gut geworden ist und es immer weniger Jugendliche geben wird.

Das ist aber nur die halbe Wahrheit, nur die halbe Jugendwirklichkeit. Die andere ist die, dass bei all der Anerkennung von Jugend sich die Frage nach der Orientierung für die Jugendlichen selbst umso dringender stellt. Denn: Woran sollen sie sich orientieren, wenn die Erwachsenen der ewigen Jugend frönen? Wer soll Ihnen helfen bei der Beantwortung der Frage: Und woran glaubst Du? Und wo können sie sich abarbeiten. Wo sind die Räume dafür? Auf jeden Fall im Ev. Jugendwerk in Eislingen – und das nicht erst seit gestern!

100 Jahre Evangelisches Jugendwerk Eislingen – ein Grund zum Feiern, zweifelsohne! 100 Jahre ein Freiraum in Eislingen für Jugendliche um sich selbst, um ihren Weg ins Leben, ihren Glauben zu finden nach den Prinzipien der Jugendarbeit: freiwillig selbstbestimmt und partizipatorisch. 100 Jahre das ist aber genauso ein Grund zum Nachdenken. Denn das heißt auch zwei Kriege, zwei Inflationen. Und so mancher der in diesem Jugendwerk Bibelstunden und

Ausflüge erlebte, hat in diesen Kriegen sein junges Leben gelassen. 100 Jahre Evangelisches Jugendwerk Eislingen.

Was verbindet diese so unterschiedlichen Zeiten und Generationen? Es ist genau diese Frage: Woran glaubst Du?

Und es ist die Hoffnung die Antwort auf diese Frage unter dem Zeichen des Kreuzes - in der Geschichte des Mannes aus Nazareth zu finden. Kirche als Institution und Organisation mag noch so kritisch beäugt und befragt werden, die Faszination für den Mann aus Nazareth, seine Botschaft und seine Bewegung ist bis in unsere Zeit für junge Menschen ungebrochen.

Über die Anfänge dieser Jesusbewegung wissen wir wenig. Aber das ist einigermaßen klar: Dieser junge Handwerker aus Palästina, hat die traditionellen Bindungen, die Menschen miteinander verknüpfen, zweimal in seinem kurzen Leben gesprengt. Zunächst hat er seine angestammte Familie verlassen und sich dem Bußprediger Johannes angeschlossen. Aber dann hat er sich von seinem religiösen Lehrer getrennt und einen eigenen Jüngerkreis um sich geschart. Das alles ist bei seinen Angehörigen nicht gerade auf große Zustimmung gestoßen. „Er ist von Sinnen!“ ist ihr drastischer Kommentar gewesen, den das Markusevangelium ganz unzensiert überliefert. (Mk 3,21) Und auch die Familien derer, die sich ihm angeschlossen haben werden vom Verhalten ihrer Söhne nicht gerade begeistert gewesen sein. Der Mann aus Nazareth ist dann aus religiösen und politischen Gründen beseitigt worden.

Was damals geschehen ist, ist für Jesus selbst unaufhaltsam gewesen. Der Anfang des christlichen Glaubens ist von der Macht dessen bestimmt, der vor allem Anfang war. „Am Anfang war das Wort. ... Und das Wort wurde Mensch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit.“ (Joh 1,1ff)

Gott zum Anfassen. Gott hautnah. Gott, nicht droben entrückt im Himmel, sondern hier auf Erden. Mensch wie Du und ich. Das ist das Ungeheuerliche; das ist das faszinierende Geheimnis: In Jesus verbindet sich, was eigentlich nicht zusammengehört, ja was gar nicht zusammenpasst, Gott und Mensch. **Woran glaubst Du? Daran dass in Jesus diese Unmöglichkeit Wirklichkeit geworden ist.**

Aber was ist das für eine Wirklichkeit und welche Art von Herrlichkeit haben die Jünger gesehen, die alles stehen und liegen ließen, um ihm nachzufolgen? - Pause

Was mache ich mit meinem Leben? Diese Frage stellt sich jeder Junge, jedes Mädchen? Was ist ein gelungenes Leben? Die Jünger sind mit Jesus weiter nach Jerusalem gezogen. Dort haben sie gemeinsam mit Jesus den Freudentaumel

beim Einzug in Jerusalem erlebt: „Hosianna, gelobt sei der kommt im Namen des Herrn!“ Ist das das Leben? Das Auskosten des Erfolgs, die Anerkennung, die bewundernden Blicke der anderen und ich mittendrin dabei? Ist es das Gefühl auf der richtigen Seite zu stehen?

Und dann nur wenige Tage später vor dem Palast des Pilatus skandiert die Menge: „Kreuzigt ihn!“ Ist das das Leben? Die Erfahrung des Scheiterns, die Erkenntnis, dass die eigenen Möglichkeiten sehr begrenzt sind? Ist es das Gefühl ausgeliefert zu sein und sich nicht wehren zu können, weil die Anderen die Macht haben? Leben das am Kreuz endet?

Was mache ich mit meinem Leben? Häufe ich Besitztümer an, sammle ich Geld auf Bankkonten oder Bilder von meinen Urlauben auf allen Kontinenten? Am Ende eines jeden Lebens steht der Tod. Er ist die unausgesprochene und meist ungenannte Folie vor der sich all diese Lebensfragen stellen. Und genau vor dieser Folie fragen *wir* auch: Hat es sich gelohnt dieses Leben?

In dem Theaterstück „Der Hauptmann von Köpenick“ von Carl Zuckmayer stellt sich dem Schuster Wilhelm diese Frage nach der Beerdigung eines 16 jährigen Mädchens, das mit ihm im gleichen schäbigen Hinterhof gewohnt hatte und jämmerlich und einsam an Tuberkulose gestorben war:

„Und denn, denn stehste vor Gott, dem Vater, ... vor dem stehste denn, und der fragt dir ins Jesichte: Willem Voigt, was haste jemacht mit dein Leben? Und da muß ick sagen - Fußmatte, muß ich sagen. Die hab ick geflochten im Jefängnis, und dann sind se alle drauf rumgetrampelt, muß ick sagen. Und zum Schluß haste jeröchelt und jewürcht, um det bißchen Luft, und dann wars aus. Det sagtse vor Gott, Mensch. Aber der sagt zu dir: Jeh wech! Sagt er! Ausweisung! Sagt er! Dafür hab ick dir det Leben nich jeschenkt, sagt er! Det biste mir schuldig! Wo is et? Was haste mit jemacht?!“ Pause

Die Fragen Gottes, die in dem Theaterstück und seiner Geschichte so plausibel daherkommen, sind in Wahrheit *unsere* Fragen an den Himmel geheftet! Und Gott wurde Mensch und wir sahen seine Herrlichkeit. Das Geheimnis des Kreuzes ist es, dass in genau diesem Kreuz und damit in dem Leiden und Sterben eines jeden Menschen seine Herrlichkeit verborgen ist. Es sind immer nur unsere Maßstäbe vor denen Leben scheitern kann. Und diese Maßstäbe haben sich in den vergangen hundert Jahren nicht nur einmal gewandelt. Einige von ihnen will niemand je wieder zurück haben.

Es ist für uns – auch in der Kirche, auch in der evangelischen Jugendarbeit – ein schwer zu fassender Gedanke, dass Gott keine Looser kennt. Kein Versagen, kein Scheitern vor menschlichen Leistungsanforderungen ist auch nur im Ansatz ein Scheitern vor Gott.

Der Gott des Wilhelm Schuster ist in Wahrheit ein zutiefst unchristlicher Gott. Es ist der Gott, den wir uns dienstbar machen, wenn wir unsere Maßstäbe religiös überhöhen. „Gott mit uns“ hatten vor fast hundert Jahren auch die jungen Männer aus dem ev. Jugendwerk in Eislingen auf ihren Koppelschlössern stehen.

Woran glaubst du? Nicht daran, dass ich Gott finde, sondern daran, dass er mich schon gefunden hat!

Kleopas und ein anderer Jünger sind auf dem Weg nach Emmaus. Sie waren traurig über das was sie in Jerusalem erlebt hatten. All ihre Hoffnungen schienen durch einen einzigen staatlichen Gewaltakt zunichte gemacht worden zu sein. Jesus war gekreuzigt worden. Und nun hatte sich ein Fremder zu Ihnen gesellt, dem sie das noch einmal haarklein auseinsetzten. Es tat gut sich mit ihm zu unterhalten, ihrem Herzen Luft zu machen. Drei Tage war es erst her, aber sie erschienen ihnen wie eine Ewigkeit. Und dann mit einem Mal: „Da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn.“ In einem Augenblick der Klarheit dem ewigen Leben begegnen. Aber es heißt unmittelbar weiter: „Und er verschwand vor ihren Augen.“ Wir können den auferstandenen Christus nicht herbeizwingen und wir können ihn auch nicht festhalten. Er kommt nicht auf Befehl, nicht in die Kirche und auch nicht in die evangelische Jugendarbeit. Aber wir zehren auf unserem Weg durch die Zeit von den Begegnungen mit ihm, damals in Jerusalem und heute im evangelischen Jugendwerk in Eislingen.

Woran glaubst Du? Daran, dass in dieser Erinnerung auch meine Zukunft liegt. Meine ganz persönliche, aber auch die der Kirche und die der Jugendarbeit – 100 Jahre und immer wieder: „Da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn.“ Amen